

Von Iris Hellmich

Die jungen Menschen heißen Mugabo, Patrick, Pacifique, Gilbert, Maurice, Jérémie, Ghislain, Bosco... Sie alle gehören jetzt zur großen Familie von Dr. Alfred Jahn, dem Kinderchirurgen, der neben seiner Arbeit im Krankenhaus in seinem Haus in Kigali 17 Jugendliche beherbergt und darüber hinaus hunderte Kinder in deren Familien versorgt. Als Besucher in diesem Umfeld, der Sprache Kinyarwanda nicht mächtig, nähern sich die Emdener Gäste mit deutschen Volksliedern, die von den Jugendlichen sofort aufgegriffen werden. Die Kinderkrankenschwester Inken Wilms, im Umgang mit Kindern und Jugendlichen erfahren, singt vor und alle stimmen ein:

.....Und, und wenn in der Ferne dir, mein Herz erscheint, dann, dann wünsch ich so gerne, dass uns die Liebe vereint..."

Seit seiner Pensionierung 2002 lebt und arbeitet der deutsche Kinderchirurg Alfred Jahn permanent in Ruanda, einem Land in Ostafrika knapp größer als Mecklenburg-Vorpommern und mit der doppelten Bevölkerungsdichte Deutschlands. Der seit dem 22. April 2000 diktatorisch herrschende Präsident von Ruanda, der 61-jährige Paul Kagame, wird von vielen Ruandern geachtet und verehrt. Er habe das Volk geübt, hört man die Stimme vieler Menschen auf der Straße, und er sei auf dem besten Weg, für Stabilität im Land zu sorgen. Viele loben ihren Präsidenten und in allen öffentlichen Gebäuden hängen Porträts von ihm. Er sorgt für Sicherheit und Ordnung im kleinen Ruanda, das von starken Nachbarn wie Kongo, Uganda, Tansania und Burundi umgeben ist. Überwachung ist an der Tagesordnung und die Schwelle zum Gefängnis kann für geringe Vergehen schon überschritten werden.

Nach dem Völkermord, den auch der kanadische General der Vereinten Nationen, Roméo Dallaire, nicht verhindern konnte, weil die Welt zu dem sich anbahnenden Grauen schweig, sehen Einheimische und Ausländer in Ruanda heute nicht gerne Vertreter der Vereinten Nationen. „Sie fahren arrogant mit ihren teuren Autos durch die Straßen und tun nichts“, sagt eine Frau. Je mehr Flüchtlinge aus umliegenden Krisengebieten kommen, umso größer sei die finanzielle Leistung für UNHCR-Mitarbeiter. Also sei ihnen nicht daran gelegen, die Situation zu verbessern.

Dieser schwerwiegende Vorwurf deckt sich mit der Trägheit von 1994, als Dallaire um Hilfe flehte und niemand - kein UN-Generalsekretär, keine Staatsoberhäupter mächtiger Nationen - ihn erhörte. Die Folgen werden bis heute beklagt: Über 800 000 Mitglieder der sozialen Gruppe der Tutsis und moderate Hutus fielen Macheten-Hieben zum Opfer. Überlebende leiden bis heute an den körperlichen und seelischen Narben. Bis zum 6. April 1994 lebten sie als Nachbarn zusammen. Nach dem Abschluss des Flugzeugs mit Hutu-Präsident Juvénal Habyarimana an Bord fast genau vor 25 Jahren - begann das Gemetzel. Paul Kagame, der als Mitglied der Volksgruppe der Tutsi im Exil im Nachbarland Uganda lebte und dort die Tutsi-Miliz, die RPF (Ruandische Patriottische Front) aufgebaut hatte, wurde mit seinen Tutsi-Rebellen für das Attentat verantwortlich gemacht. Ein späterer Untersuchungsbericht aus

Frankreich ergab, dass Habyarimana von seinen eigenen Leuten, Hutu-Extremisten, mit seinem Flugzeug abgeschossen wurde. Die Massaker an den Tutsis fanden schließlich ein Ende, als Kagame mit seiner Armee aus Uganda einmarschierte.

1996 las Jahn in der in Großbritannien herausgegebenen medizinischen Fachzeitschrift „The Lancet“ einen Appell an die Ärzte der Welt, in Ruanda zu helfen. Kein anderer Chirurg weltweit hatte sich gemeldet. So blieb er der einzige und operiert bis heute. Darüber hinaus lebt er mit Jugendlichen unter einem Dach, denen er die Ausbildung finanziert, nachdem er ihnen aus jämmerlichen Lebensumständen herausgeholfen hatte. Viele Kinder waren im Völkermord zu Waisen geworden oder lebten mit verstümmelten Eltern, die nicht in der Lage waren für den Nachwuchs zu sorgen.

Im Hause von Alfred Jahn wird Gastfreundschaft großgeschrieben. Mit am Tisch sitzen zwei weitere Emdener: Friedel Gerhard Wilms, Rechtsanwalt und Notar a.D. und ehemaliger Vorsitzender des DRK-Kreisverbandes Emden mit seiner Ehefrau Inken, der Kinderkrankenschwester. In humanitären Angelegenheiten sind sie viel in der Welt herumgekommen und wollten sich anschließen, als sie von zwei jungen, in Emden arbeitenden Ruandern aus Jahns Haus von der geplanten Reise nach Ruanda erfuhren. Von Patrick und Janviers Ankunft in Emden vor etwa einem Jahr berichtete die Emdener Zeitung. Die beiden - 20 und 24 Jahre alt - absolvieren eine Ausbildung im Hotelfach im Hotel Upstalsboom. Zudem arbeiten sie ehrenamtlich bei der Emdener Tafel und lernen eifrig Deutsch. Sie bringen sich positiv ein - ganz im Sinne von ihrem Daddy. So nennen alle Jugendlichen in Jahns Umfeld ihren Beschützer.

Das Gespräch am Esstisch wird meist in französischer Sprache geführt

Am Esstisch am Abend in Nyamirambo, einem Stadtteil der bergigen Hauptstadt Kigali, erzählen die nach und nach eintreffenden Jugendlichen, was der Tag ihnen beschert hat: Schule, Studium, Ausbildung - und es gibt zuweilen auch Besucher in der Runde, ehemalige Bewohner der Gruppe, die inzwischen auf eigenen Füßen stehen und nur einmal wieder hereinschauen, um Daddy und die Jugendlichen zu begrüßen. In französischer Sprache läuft die Konversation, zuweilen auch in Englisch. Dieser Austausch am Abend ist für alle besonders wichtig. Und auch hier wird wieder gesungen:

„Bei mir bist du schön, please let me explain, bei mir bist Du schön means you are grand..."

Die Vorbereitung der Mahlzeiten ist ein gemeinsames Werk. Jahn selbst püriert auf der Dachterrasse zum Beispiel seine Spezialität: Avocado-Mousse mit Zitronen, Piri-Piri, Salz und Pfeffer, sehr gesund und bekömmlich, steht bei fast jeder Mahlzeit in kleinen Schälchen neben jedem der etwa 20 Teller. Um den Tisch schleichen die drei Hunde, ebenfalls aus misslichen Lebenssituationen unter dem Dach des Umunganga, des Doktors, angekommen. Petit, der Kleine, Pupet, der Drollige, und Matwi (ruandisch Ohr), wegen seiner abstehenden Ohren - sie alle wissen genau, dass ihnen dann und wann ein Bissen zugesteckt wird. Ihre treuen Augen verraten grenzenloses Vertrauen und beobachten jeden Schritt ihres Herrn, dem sie



In seiner Sprechstunde im „University Teaching Hospital of Kigali“: Dr. Alfred Jahn im Gespräch mit einer Mutter, deren dreijährigem Sohn eine schwere Operation bevorsteht.

EZ-Bild: Hellmich

ihr Leben verdanken. Nachts bewachen sie seinen Schlaf, während die Buben in Zweierzimmern ruhen. Seine „Buben“ und Jahn selbst, der Hobby-Koch, sind

am Abend stets beschäftigt, Gemüse aus dem eigenen Garten zu schälen, Reis zu kochen oder Fisch zu braten. Zum Nachttisch stehen Früchte wie Pa-

paya, Ananas oder süße Mangos bereit. Lebensmittel werden unter anderem im deutschen Supermarkt „La Galette“ eingekauft, bei Jahns Freund, dem Köl-

ner Michael „Mike“ Fietzek. Er betreibt seit Jahren seine Einrichtung mit eigener Metzgerei, Bäckerei und Restaurant und fühlt sich wohl und sicher in Ruanda.

Im Hinblick auf die Buben Jahns lebt „Mike“ dessen gelungene Erziehung: „Es kommt alles vom Doktor“, sagt er während der Mittagspause in seinem

Hintergrund

Der Aufschwung Ruandas und seine Kehrseite

■ **Vor 23 Jahren** war Ruanda am Boden zerstört. Bis zu einer Million Menschen waren in einem Völkermord von Freunden, Nachbarn, Unbekannten niedergemetzelt worden. Heute ist das kleine ostafrikanische Land wie ausgewechselt. Die Wirtschaft wächst stetig, Touristen besuchen Ruanda und die Hauptstadt Kigali ist der neueste Hotspot für IT-Startups. Die Entwicklung ist vor allem einem zu verdanken: Paul Kagame. Der General hat nicht nur den Völkermord beendet, sondern auch aus der Asche des Genozids Afrikas Musterstaat gebastelt. Dafür hat das Land aber einen hohen Preis bezahlt.

■ **Bereits vor der Wahl** am 4. August 2017 ist klar, wer gewählt wird. Das ist kein Geheimnis. „Ich bin froh, dass das Ergebnis schon bekannt ist“, sagte Kagame bei einer Veranstaltung. Der 59-jährige hat seit Ende des Völkermordes 1994 de facto das Sagen. Bei den Wahlen in 2003 und 2010 erhielt er 95 und

93 Prozent der Stimmen. 2015 stimmten 98 Prozent der Ruander für eine Verfassungsänderung, die ihm weitere Amtszeiten ermöglicht.

■ **Seine Erfolge** sind durchaus berechtigt. An der Spitze der im Exil gegründeten Patriotischen Front Ruandas (RPF) beendete Kagame, ein Tutsi, den verheerenden Völkermord. 800 000 bis zu einer Million Tutsi und gemäßigter Hutu wurden innerhalb von 100 Tagen etwa mit Macheten getötet oder verbrannt. Die neue Regierung musste nicht nur Ordnung und Sicherheit wiederherstellen und die Wirtschaft wieder aufbauen, sondern auch dafür sorgen, dass das Geschehene aufgearbeitet wird. „Unter Kagame ist die Wirtschaft gewachsen, Jobs wurden geschaffen, die Armut ist gesunken“, sagt Steven Gruzd vom South African Institute of International Affairs. Zwar ist es noch immer ein armes Land. Ruanda liegt auf dem UN-Index der menschlichen Entwicklung auf Platz 159

von 188 Ländern. Die Wirtschaft ist aber der Weltbank zufolge zwischen 2001 und 2015 jährlich um durchschnittlich acht Prozent gewachsen. Auch die Schulbildung und die Landwirtschaft haben sich verbessert. Gegen Korruption geht Kagames Regierung rigoros vor. Und die Berggorillas im Norden des Landes ziehen inzwischen Touristen aus aller Welt an. „Wie sich das Land nach dem Genozid erholt hat, ist wirklich erstaunlich“, sagt ein Ruanda-Experte bei einer europäischen Denkfabrik. „Aber das bereitet auch ein Dilemma.“ Denn die Erfolgsgeschichte Ruanda hat eine Kehrseite. Dass der Experte seinen Namen nicht nennen möchte, sagt viel aus. „Es ist sehr schwer, ein kritischer Freund Ruandas zu sein“, sagt er. Die Regierung habe über die Jahre hinweg klar gemacht: Entweder man sei ein Unterstützer Ruandas, dann müsse man alles akzeptieren. Oder man sei ein Feind.

■ **Kagame stärkt seit Jahren** mit aller

Kraft seine Machtposition. „Unabhängige Medien wurden mundtot gemacht während Menschenrechtsorganisationen, die über Bürgerrechte oder Meinungsfreiheit berichten, in dem Land kaum mehr existieren“, sagt Ida Sawyer von Human Rights Watch. Eine wirkliche Opposition gebe es nicht.

■ **In den vergangenen Jahren** kam es Angaben der Organisation zufolge immer wieder zu Angriffen auf mutmaßliche politische und militärische Gegner - inklusive Morde in und außerhalb Ruandas. „Diejenigen, die sich trauen, den Status quo in Frage zu stellen, werden festgenommen, verschwinden oder werden getötet“, sagt Sawyer. Kagame spricht von einer eigenen Form von Demokratie, „die zu uns passt.“

■ **Trotz dieser „Kultur der Angst“** im Land ist der Präsident Experten zufolge sehr beliebt. „Er wird als starker, engagierter Anführer gesehen“, sagt Gruzd. Edin, eine Studentin in Kigali, sagt, sie werde am 4. August

hauseigenen Restaurant. Bepackt mit Brot und Lebensmitteln vom „La Galette“ kehren die Buben heim. Für die Würze der gemeinsamen Speisen sorgt der Hausherr persönlich, nachdem Joseph, der am Kochtopf steht, das Gemüse gegart hat. Aus seinem reichhaltigen Vorrat von Kräutern und Gewürzen holt Jahn Entsprechendes hervor. Es gibt gefüllte Teller. Zu voll für die Gäste. Doch es bleibt nie etwas übrig. Aus allen Richtungen kommen Hände, die gerne zugreifen und alles verputzen, was andere nicht schaffen. Aus den einst untergewichtigen Kindern sind dank ausgewogenem Essen neben regelmäßigem Sport kräftige, muskulöse junge Männer geworden. Jahn selbst läuft dreimal in der Woche seine zehn Kilometer, um auch mit fast 82 Jahren fit zu bleiben für die täglichen Herausforderungen. Jeden Freitag-nachmittag ist Sport-Tag in Ruanda. Gruppenweise wird mit guter Laune gejoggt.

Jeder Tag im Hause Jahn beginnt um spätestens fünf Uhr in der Frühe. Der Hahn kräht lauthals und scharf seine Hennen um sich. Die Buben setzen sich zu Daddy an den Frühstückstisch, um ihm Gesellschaft zu leisten, bevor er sich auf den Weg ins Krankenhaus macht. Der Nebel lichtet sich über der Millionenstadt Kigali. Die Sonne bricht sich Bahn, bevor sie die afrikanische Erde auf etwa 35 Grad erhitzt.

Die Fahrt führt zum „University Teaching Hospital of Kigali“. Die Patienten kommen nicht alleine, sondern in Begleitung ihrer Angehörigen, die auf dem Gelände waschen und kochen, weil diese Leistungen nicht wie zum Beispiel in Deutschland zur Kranken-Versorgung gehören. Ein Wagen der Ambulanz, die in Kinyarwanda „Imbangukiragutabara“ heißt, steht auf dem Parkplatz. Derartige Wagen sind aber nirgends in den Straßen zu sehen. Wer ärztliche Hilfe braucht, muss eigenständig oder mit Hilfe von Angehörigen ins Krankenhaus kommen.

Einer der Patienten ist ein Dreijähriger mit viel Flüssigkeit im Kopf

Hier im Krankenhaus in Kigali, in dem historischen Hof vor dem Sprechzimmer, hat der Dokumentarfilmer Hans-Dieter Grabe die Ankunft Jahns vor vielen Jahren gedreht. In Grabs Dokumentationen ist Jahn während dessen gesamten Berufslebens festgehalten, angefangen während des Vietnamkrieges in den 1960er Jahren, als er als junger Arzt auf dem DRK-Hospitalschiff „Helgoland“ zivilistisch operierte, dann in Landshut während seiner 19 Jahre als Chefarzt, in denen er unter anderem über eine Luftbrücke kriegsverletzte Kinder aus Afghanistan einfliegen ließ und diese kostenlos operierte, und später in Ruanda. Beide Männer verbindet bis heute eine Freundschaft. Die Filme von Hans-Dieter Grabe werden von Zeit zu Zeit im deutschen Fernsehen wiederholt.

Die Sprechstunde des „Pediatric Surgeon Dr. Jahn“ beginnt. Es kommt teils von weit her - Mütter mit Kindern, die unter anderem an krankhaften Flüssigkeitsansammlungen im Kopf leiden. Auf dem Computer-Tomographie-Röntgenbild ist viel Flüssigkeit und nur wenig Gehirnmasse zu sehen. Der dreijährige Junge im Sprechzimmer auf dem Schoß seiner Mutter kann nicht gehen, wirkt aber sonst interessiert und spielt mit seinen Händchen auf dem Schreibtisch des Doktors. Der streichelt das Kind und schenkt Vertrauen. Jahn bespricht über eine Dolmetscherin mit der Mutter eine bevorstehende Operation. Er wird über einen Bauchschnitt ein Hydrocephalus-Ventil einsetzen, damit die Flüssigkeit abfließen kann. **Fortsetzung auf Seite 58**



Auch komplizierte Operationen scheut er nicht: Dr. Alfred Jahn entfernt den mehr als kopfgroßen Tumor eines 14-jährigen Mädchens, so dass sich das Kind normal entwickeln kann.

EZ-Bild: Hildegard Klötzer



Die rechte Hand des Doktors: Jérémie Habaguhirwa mit Iris Hellmich.